

# Preisträger des Denkmalschutzpreises Baden-Württemberg 2012

## Ehemaliges Heiz- und Maschinenhaus, Illenauer Allee 63, 77855 Achern (Ortenaukreis)

Das 1903/04 erbaute Kulturdenkmal ist Teil der 1837 gegründeten ehemaligen Heilanstalt Illenau. Sie galt einst als die größte »Irrenanstalt« Badens und als eine der vorbildlichsten Deutschlands. Ende des 19. Jahrhunderts waren in dem weiträumigen Komplex, der zu großen Teilen noch erhalten, mittlerweile aber einer anderen Nutzung zugeführt ist, mehr als 600 Patienten untergebracht.

Das hohe eingeschossige Gebäude gehört zu baulichen Ergänzungen der Anlage, die um 1900 erfolgten. Spielformen des Jugendstils veranschaulichen den Zeitbezug. Die damals typische Dekorfreude ist etwa beim malerischen Umgang mit verschiedenen Materialien an der Südseite oder an den Deckenornamenten im Inneren zu erkennen. Besonders charakteristisch sind die ausladenden, mit dünnen Metallspinnen versehenen Rundbogenfenster, die Haupt- und Nebenräume mit ausreichend Licht versorgen.

Als sich die Stadt Achern von dem ungenutzten Gebäude trennen wollte, existierte bereits ein Abbruchantrag. Astrid und Gerold Weber erwarben das Haus jedoch 2007 mit dem Ziel, nach Sanierung und Umbau darin zu wohnen. Einige außen angefügte Schuppen wurden beseitigt und das Kraftwerk »freigelegt«. Im Inneren wurden einige Zwischenwände entfernt, die eigentliche Raumstruktur blieb jedoch ebenso unangetastet wie Teile der maschinellen Ausstattung. Im großen früheren Kesselhaus an der Ostseite, das zum Domizil der neuen Hauseigentümer werden sollte, blieb der 4 m hohe Ofen erhalten und wurde in die neue Wohnsituation integriert.

Um auch die Substanz der Außenmauern und des Dachwerks weitgehend zu wahren, entschied man sich für eine Haus-im-Haus-Lösung. Der zweigeschossige Wohnkubus, in welchem Holz und Glas als moderne Baumaterialien dominieren, ist strukturell weitgehend von der Altsubstanz aus Backstein und Eisen getrennt und kann aus energetischen wie aus Sicherheitsgründen vollständig abgeschlossen werden. Eine elektronisch im Boden versenkbare Glasfront öffnet den Wohnbereich bei Bedarf gegen die alte Kesselhalle, wodurch vor den großen Fensterfronten ein wintergartenähnlicher Bereich entsteht.

Die Sanierung, die in Zusammenarbeit mit dem Haslacher Architekten Josef Jeraj erfolgte, zeigt einen schonenden Umgang mit der historischen Substanz, der das Gebäude so weit wie möglich in seiner funktionalen Authentizität belässt. Auch in den Nebenräumen sind viele Details aus den Zeiten des Kraftwerksbetriebs erhalten, die die einstige Nutzung erfahrbar machen. Ornamente an den Holzdecken wurden nach Befund erneuert.

*Die Jury befand das beispielhafte Umnutzungskonzept für ein technisches Kulturdenkmal zu einer Wohnnutzung unter Erhalt der vorhandenen technischen Ausstattung und einstigen Raumstruktur für preiswürdig. Dabei ragt insbesondere auch der sorgfältige Umgang mit den historischen Fenstern und Türen heraus.*

